

Interview mit der Leiterin der österreichischen Gesellschaft für **Sprachheilpädagogik (ÖSG)**, Frau Dipl.Pädn. Irene Bauer, im Rahmen des Kongresses für Sprachheilpädagogik in Bad Ischl.

1. Sie sind seit 2001 Vorsitzende des ÖSG, einer sehr traditionsreichen Einrichtung zur Förderung der Sprachheilpädagogik. Welches sind die Ziele der ÖSG?

Die ÖSG ist der Dachverband der SprachheilpädagogInnen, dessen Aufgaben sich aus den drei Säulen Vertretung aller sprachbehinderten Schüler + Vertretung der Interessen aller SprachheilpädagogInnen + Fortbildung der SprachheilpädagogInnen zusammensetzt.

2. Bis ca. 1950 waren die Ausbildungsinhalte der sprachheilkundlichen Fächer nicht definiert. Wie hat sich die Situation seit den Anfängen geändert?

Seit der Festschreibung des Begriffes "Logopädie" durch den Wiener Mediziner Emil Fröschels im Jahr 1924 hat sich das Fachgebiet stark gewandelt. Damals wurden achtstündige Kurse angeboten, die zur Arbeit mit sprachbehinderten Kindern qualifizierten. Nur Stottern war als Krankheitsbild anerkannt.

Man unterscheidet heute Logopädie, die eher klinisch orientiert ist und die Sprachheilpädagogik, die durch Lehrer mit gesonderter Ausbildung an Schulen stattfindet.

Die Ausbildungsinhalte sind in zwischen definiert und festgeschrieben und europaweit standardisiert und werden an Universitäten unterrichtet.

Die Zahl der behandelten Krankheitsbilder hat sich vervielfacht, wie unterscheiden heute eine Vielzahl verschiedener Sprachstörungen und Ursachen.

3. In der Sprachheilpädagogik spielen falsch erlernte Laute und Lautverschiebungen eine wichtige Rolle, gleichzeitig sind Lautverschiebungen eines der Hauptmerkmale von Dialektsprache. Existiert der bis in die 80er Jahre postulierte Zusammenhang zwischen Dialekt und Schriftsprach-Schwäche?

Nein. Es können keinerlei Unterschiede zur schriftsprachlichen Erziehung festgestellt werden. Und Schriftsprache im Wortsinn existiert eigentlich nicht, denn Schrift ist nie Lautgetreu. Es fehlen auch die prosodischen Merkmale (Tempo, Tonlage und Ausdruck), der situative Zusammenhang und der nonverbale Kontext, also alle Merkmale, die Lautsprache so Ausdrucksstark machen.

Enthält man Kindern die Dialekterziehung vor, fehlen ihnen wichtige Sprach-Nuancen und Sprachfärbungen. Somit geht diesen Kindern sehr viel soziales Empfinden und ein Großteil der Ausdruckskraft verloren.

Wichtig ist in der Erziehung die Unterrichtssprache. Denn in der Schule und eigentlich schon im Kindergarten sollte die Unterrichtssprache die gehobene Umgangssprache sein. Das wirkt für das Kind wie eine zweisprachige Erziehung und führt zu keinerlei Entwicklungsverzögerungen oder Einschränkungen. JE stärker der Dialekt ausgeprägt ist, desto eher gleicht der Erwerb der Hochsprache einem Zweitspracherwerb. Wichtig ist jedoch die Feststellung, das Dialekt keine Sprachstörung darstellt.

4. Ein weiterer Untersuchungsgegenstand der Sprachheilkunde ist der Einfluss von Traumata.

Ja, auch wenn traumatisch bedingte Sprachstörungen nur einen verschwindend geringen Prozentsatz gemessen an der Gesamtheit aller Sprachstörungen ausmachen.

Es gibt hier mehrere Grundursachen. Einerseits trifft man auf Sprachstörungen bei sehr kleinen Kindern, die durch Beziehungskrisen der Eltern ausgelöst werden können. Eine weitere Gruppe sind Sprachstörungen bei Menschen mit Migrationshintergrund. Wir stellen vor allem bei Frauen aus fremden Kulturkreisen ein verstärktes Auftreten von Störungen fest.

Diese Gruppe ist trotz der allgemeinen Seltenheit der traumabedingten Sprachstörungen so groß, das sowohl am AKH Wien als auch an der Wiener Sprachschule eigene Betreuungsstellen in türkischer Muttersprache eingerichtet wurden. Ursache ist in den meisten Fällen der Kulturschock, der durch die völlige Umstellung der Lebensgewohnheiten eintritt.

5. Pepi Schickelgruber ist ein in der Öffentlichkeit bekannter Fall eines sprachgestörten Erwachsenen, bei dem aufgrund seiner Interviewchronik Therapie-Erfolge sichtbar und dokumentiert wurden. Ist die Therapie von Sprachstörungen im fortgeschrittenen Alter schwieriger?

Absolut. Nach vierzig Jahren ist es einfach schwieriger bestehende Sprachmuster zu durchbrechen, die Prognose wird mit zunehmenden Alter ungünstiger. Eine Ausnahme bildet hierbei das Stottern.

Erwachsene gehen mit Sprachstörungen anders um als Kinder. Vielfach werden Sprachstörungen verdrängt, oft führen sie zu massiven Einschränkungen des Soziallebens., häufig ist auch der Schrifterwerb gestört, was wiederum im beruflichen Umfeld stark einschränkt.

Menschen beziehen einen Großteil ihrer Gesamtmeinung aus der Sprache.

rhetorisch begabte Menschen werden höher eingeschätzt, als sprachlich weniger begabte oder gar sprachgestörte Menschen. Spastiker werden meist und völlig unzulässig als geistig beeinträchtigt angesehen. In einem fremden Sprachraum kann man selbst am besten erfahren, wie fehlende Sprache auch die Kognition beeinflusst.

6. Die Kongresse der ÖSG unterliegen einem interessanten Rhythmus: ein zweijähriger Wechsel zwischen Österreich und Deutschland, wobei die Veranstaltungsorte in Österreich immer zwischen Wien und Bundesländern alternieren. Wie sehen sie den Standort Bad Ischl im Vergleich zu Kongressorten wie Wien und München?

Bad Ischl ist ein idealer Kongressstandort. Einerseits überschaubar, dennoch mit hervorragender Infrastruktur ausgestattet, irrsinnig charmant und - in Hinblick auf unsere deutschen Kongressteilnehmer - viel leichter erreichbar als Wien. Bei Kongressen in großen Städten verläuft sich außerhalb der Vortragszeiten das Geschehen auch sehr stark, ein Umstand, der in Bad Ischl nicht eintritt. Dadurch, dass alle Hotels in Gehweite des Kongresshauses liegen, bleibt die Veranstaltung kompakt und die Konzentrationskurve ungebrochen. Auch das Rahmenprogramm mit der Besichtigung des Salzbergwerkes ist sehr gut bei den Teilnehmern angekommen. In Punkto Service und Freundlichkeit habe ich bis jetzt nichts Vergleichbares erlebt.